

„Am Ende des Tages – Modephrasen im Stresstest“ (2014) von Burkhard Spinnen, 192 Seiten.

Wenn ich ein Buch über die Sprache lese, erwarte ich viel. Ein*e schreibende*r Linguist*in braucht unbedingt Präzision, Klarheit und Reflexion. Ich kannte Spinnen vor dem Lesen nicht, aber während des Buches wurde mir ein unbequem deutliches Bild seiner selbst zuteil. Spinnens Buch lässt sich in ein mögliches Genre „autobiographische Sprachkritik“ einordnen, so stark ist dieses Werk auf sein Ich bezogen. Meine Lust an der Kritik am Werke, auch an ihm selbst, da er eine Psychoanalyse geradezu aufdrängt, kam frühzeitig beim Lesen von Sätzen, welche keine Präzision zeigten, wie „Millionen von Menschen kommen wegen eben dieser Freiheit von überall her in die westlichen Länder“ oder durch einen Mangel an Klarheit sowie des vagen, schlechten Stils, wie in Sätzen wie „Weil wir gar nicht bemerken, dass wir reden, reden wir so oft Unfug und halten diesen Unfug für richtig und sinnvoll. Oder wir wundern uns, dass uns [...]“ Wer dieses „wir“ sein soll, bleibt unklar. Lustig ist nun gerade, dass das vage Wir gerade in der Politik, einem Gebiet seiner hauptsächlich Kritik entlehnt sein mag, jedenfalls sicherlich genau dort sehr häufig anzutreffen ist. Inhaltlich ist es natürlich eine Schande, dass die einzig identifizierbare Person dieses Wirs des zitierten Satzes, Spinnen selbst, also Unfug redet, weil er nicht bemerkt, dass er redet – und dann nicht verstanden wird.

Halte ich mich hier auf? Pedanterie? Nein, es ist eine Heuristik, welche auch in diesem Falle zutrifft: Autor*innen des abstrakten Wirs haben oftmals eine Agenda. Spinnen schreibt in seiner Kritik zum Wort „Blitzeis“ über das Wort, welches als „allerletzter[n] Notnagel unseres(!) Gemeinschaftsgefühls [an]gehangen“ werden kann. „Parole für das letzte Stückchen Wir-Gefühl.“ Was den offenbarten Konservativen Spinnen stört ist eine Radikalindividualisierung, sobald sie wider des angeblichen Wirs verläuft. Ich begeben mich also auf Spurensuche der konservativen Weltanschauung von Burkhard Spinnen. Anknüpfungspunkte finden sich:

„Neugier, Klatschsucht und Schadenfreude sind nun einmal menschliche Bedürfnisse, vielleicht nicht ganz so existentiell wie Essen und Sex, aber manchmal ähnlich dringend“ – Auch hier verallgemeinert Spinnen, der an anderer Stelle von der Trias Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit spricht den Menschen auf seine Vorstellung von diesem. Ohne „rhetorischen Weichspüler“ „vielleicht“, wie es Spinnen nennen würde, ist es eindeutige Ideologie zu glauben, dass alle Menschen ein Bedürfnis nach Sexualität haben. Ohne Frage, Spinnen hat ein beträchtliches Verlangen nach Sexualität, zumindest darin, sein eigenes Geschlecht des Öfteren à la „Ich als Mann“-mäßig zu erwähnen. An einer Stelle hängt Spinnen gar seine „natürliche“ Heterosexualität exhibitionistisch heraus:

„Ich erinnere mich, manchen Treffen (mit Mädchen natürlich) so lange entgegengewartet zu haben [...]“ – wenn er gut wäre, bedeutete dies, dass er eben als solcher heterosexueller – eben natürlich – Mensch geboren ist. Er ist aber keineswegs gut. Allein das Mitteilungsbedürfnis, dass es Mädchen gewesen sind ist wunderbare Ideologie: (Bloß keine Jungs! Das dass hier keiner denkt!, dachte er wohl). Dass als „[...]Mädchen natürlich(!)“ zu bezeichnen ist das fettige Sahnehäubchen eines Trampellinguisten mit eingeschränkten Fähigkeiten. Natürlich ist hier also im Sinne von selbstverständlich gemeint. Und genau das ist die ablesbare, offenliegende Ideologie, wundengleich, des Konservativen. Was fehlt: Vorstellungsvermögen in Verknüpfung mit Wissen. Dabei, es ist symptomatisch, fordert er an einer Stelle, in seiner Kritik an „Keine

Ahnung“ sogar Vorstellungskraft und Fantasie.

Mit mehr Vermögen, hätten derart stereotype Beispiele vermieden werden können:

„Männer fußballverseucht, Frauen modeverseucht sein [...]“

„Die Bad Banker selbst, stelle ich mir wie leidgeprüfte Familienväter vor, [...]“

„Ich will aber nicht mit Bill Gates oder den Jungs(sic!) von Google pokern“
(Sexistischer, unsichtbar machender Pars pro Toto)

Auch Wissen ist nicht Spinnens Stärke, denn selbst bei nun wirklich nicht unbekanntem Begriffen wie Agnostizismus, ist Spinnen anscheinend seltsam überfordert:

„Wer Christentum, Judentum und Islam als Bestandteile der deutschen Gegenwartskultur aufzählt, der vergisst das Wichtigste: den millionenfach gelebten Agnostizismus, eine (geistige) Kultur, die Gott nicht mehr kennt, nicht im Alltag, nicht im Denken, nicht in der Kunst.

Doch reicht es aus, die Areligiösität einfach zu den Religionen zu zählen, quasi als Glaube ohne Inhalt?“

Millionenfach gelebter Agnostizismus. Abgesehen von der offenkundigen Fragwürdigkeit attackiere ich linguistisch: Wie bitte soll Agnostizismus gelebt werden? Und das Millionenfach. Aber letztlich, das zeigt die Nennung „Areligiösität“ im zweiten Satz, dass Spinnen, das einfach nicht trennen konnte. Denn: Es gibt religiösen Agnostizismus, agnostisches Christentum usw. Agnostizismus ist eine erkenntnistheoretische Überzeugung, er ergänzt inkorrekt immer zu agnostische Atheist*innen. In ihrem Wesen ist Agnostizismus zudem eben nichts, was (millionenfach) gelebt werden könnte, sondern vielmehr eine Geisteshaltung, eben keine praktische Handlung.

Nit-picking muss auch noch sein: Ich finde es großartig, wenn die Grimmschen Märchen zitiert werden. Aber dann bitte in der originalen Fassung von „des Kaisers neue Kleider“, in welcher es kein Mädchen ist, sondern ein Kind. „Nämlich genau die, die das kleine Mädchen im Märchen von des Kaisers neuen Kleidern hatte: Man muss nur ganz laut sagen, dass [...]“, meint Sinnen ziemlich merkwürdig.

Zweifelhaft ist auch, dass er die Kritik an „bildungsferne“ nur an geographischer Natur aufzieht (bildungsfern klingt wie ein unverrückbarer, natürlicher Ort, von welchem nicht entflohen werden kann), aber der Intention des Wortes nichts faul findet und gar behauptet, es ist ein Begriff der Political Correctness. Das ist womöglich ein Verallgemeinerungsproblem und es gibt ja offensichtlich Leute (wie Sinnen), die das für PC halten – denn auch er ist vorgeblich um PC bemüht und hält das ab und an für sinnvoll. Ich denke: Auch wenn den ganzen Tag fern gesehen wird, ist das Bildung. Dass das ziemlich mies wäre, damit bin ich mit Spinnen wohl einer Meinung.

Spätere Kapitel gehen über Worte die längst nicht mehr mit dem Untertitel des Buches „Modephrasen im Stresstest“ zu tun haben, wie beispielsweise als Spinnen sich über „Bodenbedecker“, seinem Gusto nach hässlichstes Wort, auslässt.

Schweigen kann Gold sein. Ich bin angewidert worden von Spinnens Erfahrungshorizont, seinen beispielhaften Realitäten. Wer Dschungelcamp, Promis in St. Tropez, Fußballkrams und vieles mehr nicht aushalten mag, sollte

es nicht erwähnen – hätte Spinnen Twitter (oder Wittgenstein gelesen), er hätte diese Lektion gelernt, doch so reproduziert er Hässlichkeiten. Entweder Auslassen oder Reproduzieren. Ersteres ist sinnvoller. Zudem ist es kaum möglich, Unmengen an Hässlichkeiten zu kritisieren, ohne seine Zeit vollends zu verschwenden. Sinnen ist für mich ein typischer, konservativer, antimoderner, moderater, regressiver Antikapitalist. (Er kritisiert beispielsweise Gier und das ist immer ein deutliches Anzeichen eines gescheiterten Antikapitalisten, der Reden hält, to-Action callt, aber selbst in der Kritik versagt. Anti im Sinne von Dagegen-Sein, aber vor allem nichts Anderes wollen) Ursachenforschung, das gibt's nicht mit Spinnen, aber Kapitalismuskritik und externe, entlastende Schuldzuschreibungen (daher auch ein Pseudoliberaler). Ein konservativer Klassiker: „Diese Eltern waren als Kinder oder junge Leute vom Nazismus verführt und getäuscht worden.“ – Ich sollte erwähnen, dass „konservativ“ von mir nicht wertend gebraucht wird. Ich vermute angesprochen, wäre Konservativismus für Spinnen eine akzeptable Identifikationsmöglichkeit. Aber die genaue Beschaffenheit des konkreten Falls zeigt für mich den unschönen Konservativen. Ich muss (eigentlich) nicht erwähnen, dass es zumutbar gewesen ist, sich als junger Mensch gewissen Alters nicht einfach „verführen zu lassen“ – Beispielhaft durch einzelne Wenige aufgezeigt.

Und übrigens, bezüglich Nationalsozialismus: Hat Burkhard Spinnen Victor Klemperers LTI, Lingua Tertii Imperii gelesen? Ein Kapitel Spinnens kritisiert das „Erleben“, interessanterweise waren es as far as I know die Nazis, die das popularisierten, dass mensch keine Rede mehr hörte, sondern erlebte. Schade auch: Spinnen kritisiert „Familienpolitik“ ohne „Biopolitik“ von Foucault zu erwähnen.

Da wundert es nicht, wenn es auch leicht an klingt, welche Wichtigkeit Spinnen gegenüber dem Deutschtum beimisst, im Gegensatz zum Menschen selbst: „Zum Beispiel: Demographischer Wandel. Das ist die Worthülle, in der sich momentan die durchaus berechtigte Vermutung versteckt, dass die Deutschen demnächst aussterben.“ – Im Buch kommt heraus, wie schade er das finden würde – natürlich mit rhetorischen Weichspülern versehen.

Fünf Bemerkungen zum Abschluss, danach die zwei für mich anregendsten Sätze:

1.

Gleichermaßen erkennt Spinnen schon richtig, dass das Verhältnis zwischen Freiheit und Gleichheit auseinandergeraten ist durch den West-Ost-Konflikt, aber auch hier sehe ich nur eine Reformulierung eines aufgeschnappten Gedankens, welcher sich beispielsweise in Étienne Balibars „Gleichfreiheit“ besser finden könnte.

2.

„Denn politische Parteien sind in einer Demokratie (nach meinem Verständnis) nicht mit der Herstellung und dem Vertrieb der Ware Politik, sondern mit der politischen Vertretung der Bürger beauftragt – und dazwischen besteht doch ein gewaltiger Unterschied.“

Naiver Kapitalismuskritiker eben, getarnt als „Wertkonservativer“, in einer Welt, in der der Kapitalismus die Veränderungen von Werten maßgeblich antreibt. Als Partei und Individuum verbringst du im Kapitalismus deine

Zeit mit kapitalistischem Handeln, wenn du nicht dahin siechen willst.

3.

Dreimal im Buch kam der stets minimal abgewandelte aber strukturgleiche und metaphorisch gleiche Satz: „Bekäme ich für jeden dieser X einen Euro, in einer Woche könnte ich mir X kaufen.“ - gibt's für sowas keine Leute, die sich das nochmals durchlesen?

4.

Zurück zum Vorstellungsvermögen dieses exemplarischen Konservativen.
„Ich wünschte mir allerdings mehr Diskussionen mit herzwarmen Wörtern. Mit Worten, in denen Visionen leben und die mit Geld nicht zu bezahlen sind.“

Wow, sowas im Kapitalismus zu fordern? Etwas, das nicht mit Geld zu bezahlen ist?

5.

„Simsen zum Beispiel, nicht unbedingt ein besonders wohlklingendes Wort, hat die Sprache dauerhaft aufgenommen, weil ein echter Bedarf besteht.“

Und das wird 2014 geschrieben. Ich habe seit Jahren kaum mehr Menschen gehört, die Simsen nutzten. Abgesehen dürfte es nicht schwer fallen zu belegen, dass Simsen ziemlich alt ist, auch wenn in anderer Bedeutung.

Hingegen spannende und anregende Sätze:

„Die große Herausforderung der Integration besteht also weniger darin, unterschiedliche Religionen zur Koexistenz zu bewegen, als vielmehr Religiosität und Areligiösität, also zwei einander grundsätzlich widersprechende Lebensentwürfe, in einer Kultur zusammenzuführen.“

„[Modewörter] entstehen irgendwo an den Rändern der Sprachgemeinschaft, und dann setzen sie sich allmählich gegen eine große Konkurrenz von Alternativen durch. Es ist eine Art Darwinismus der Sprache. Das stärkere Wort verdrängt das schwächere und breitet sich aus.“